

»Ich mag Flöten mit Macken«

IM GESPRÄCH: DOROTHEE OBERLINGER

Die Fragen stellte Johannes Jansen

CONCERTO: Um die Mitte des 18. Jahrhunderts hieß es, die Blockflöte sei bis zum Ekel bekannt. Es dauerte nicht lange, und sie war verschwunden. Seitdem klafft eine riesige Lücke im Repertoire. Was hat der Blockflöte damals den Garaus gemacht?

OBERLINGER: War es nicht Mattheson, der das mit dem Ekel gesagt hat? Man könnte auch Christian Daniel Friedrich Schubarth anführen, der sagte, der allzu leise Ton und geringe Umfang habe das Instrument beinahe aus der Mode gebracht. Dieses ›beinahe‹ heißt, dass es um 1780 noch nicht ganz von der Bildfläche verschwunden war. Damals, also zur Mozartzeit, war der Traversflötenbau schon weit fortgeschritten, auch der Tonumfang der Flöte traversière größer. Außerdem lieferte die Blockflöte mit ihrem orgelpfeifenartigen Ansatz genau das Gegenteil dessen, was die Empfindsamkeit und der galante Stil verlangten. Sie konnte dem Zeitgeschmack nicht dienen. Man erwartete klangliche und dynamische Flexibilität in allen Registern, und dafür eignete sich die Traversflöte einfach besser.

CONCERTO: Hat Sie diese Repertoirelücke von mehr als hundert Jahren nie gestört? Jedenfalls haben Sie sich nicht aus Verzweiflung der Traversflöte zugewandt...

OBERLINGER: Nein, überhaupt nicht. Ich empfinde da auch keine Lücke. Vielleicht kommt das noch. Bisher war diese Affinität zu Klassik und Romantik nicht da, um so weniger, als man mit der Blockflöte – im Gegensatz zum Klavier – sehr weit zurückgehen kann, fast bis zu den Anfängen der Musikgeschichte. Sie ist ja neben den Schlaginstrumenten das älteste Instrument überhaupt. Auf der anderen Seite tut sich auch in der Musik der Gegenwart ein großer Kosmos auf. Da gibt es so viele Werke, dass man sie fast nicht mehr zählen kann. Zwar sind auch manche schlechte darunter, aber auch ziemlich viele gute.

CONCERTO: Über die sogenannte Spiel- oder Unterrichtsliteratur des 20. Jahrhunderts kann man in der Tat geteilter Meinung sein. Gibt es überhaupt Werke, die es hinsichtlich Qualität und Publikumswirksamkeit mit den besten Werken der Barockzeit aufnehmen können?

OBERLINGER: Die zwanziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts waren ja die Zeit der Musikbewegung und der Blockflötenrenaissance. Vor diesem Hintergrund muss man auch das Repertoire sehen. Das ist eine recht trockene Materie. Darauf bezieht sich ja auch dieses Adorno-Zitat vom schrecklich ›objektiven‹ Klang der Blockflöte. Da gibt es in der Tat manches, das einem die Blockflöte verleiden kann. Aber seit den sechziger Jahren haben Künstler wie Frans Brüggen und Hans-Martin Linde eine Veränderung bewirkt. Dadurch, dass die Blockflöte professioneller wurde und auch an den Musikhochschulen ihren Platz gefunden hat, fühlten sich viele Komponisten aufgefordert – oder sie wurden ganz konkret aufgefordert – Werke für die Blockflöte zu schreiben. Schon in dieser Zeit entstanden ›moderne Klassiker‹, die den großen Werken der Vergangenheit ebenbürtig sind, zum Beispiel die »gesti« von Berio oder Stockhausens »In Freundschaft«, das es ja auch in einer Blockflötenversion gibt. Bei den jüngeren Komponisten ist das Interesse an der Blockflöte nach wie vor sehr stark.

CONCERTO: Seit längerem verbindet Sie eine künstlerische Zusammenarbeit mit der Komponistin Dorothée Hahne. Überhaupt waren Sie bis vor wenigen Jahren auf den Podien der Neuen Musik fast mehr zu Hause als in der Alten Musik. Woher kommt diese starke Affinität zur Musik der Avantgarde?



Fotos: Johannes Ritter

Die einen kennen sie nur als überragende Interpretin neuer und neuester Musik, die anderen als Virtuosin auf der Barockflöte oder als Spezialistin für die Musik des Mittelalters. Ihre Vielseitigkeit ist ebenso verblüffend wie ihre Präsenz in den verschiedensten Ensembles – an deren Gründung sie oft maßgeblich beteiligt war. Womöglich baut sie auch noch Orgeln? Nein, das nicht. Aber zuzutrauen wäre es ihr, schließlich trägt sie den Namen einer großen Orgelbauerfamilie: Dorothee Oberlinger. Gestern noch ein Nachwuchsstar, heute schon Vertretungsprofessorin und designierte Leiterin des größten Flöten-Festivals der Welt. Ihr ist eben nichts zu schwer. Daher wohl auch ihre Vorliebe für ›Flöten mit Macken‹, die ihrer stupenden Fingerfertigkeit und Artikulationskunst wenigstens ein bisschen Widerstand entgegensetzen.